Joh. Joachim Winckelmann : zum 175. Todestag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **11 (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-567982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deiner Liebe, sondern sie kann nur heißen: hast Du geliebt?, nicht im Durchschnittlichen, abgebrauchten Wortsinne, sondern: hast Du mit der ganzen Kraft deines Herzens um Deinen Gefährten gekämpft und gelitten?

Die Antwort muß jeder einmal selber geben.

Joh. Joachim Winckelmann

Zum 175. Todestag

Der große deutsche Archäologe und Zeitgenosse Goethes wurde am 8. Juni 1768 in Triest von dem Erpresser Arcangeli ermordet. Winckelmann ruht auf dem Campo santo in Aquila, Italien.

Goethe hat sich mit dem Problem der gleichgeschlechtlichen Liebe vor allem in der 1805 erschienenen Schrift: „Winkelmann und sein Jahrhundert" beschäftigt: Hier heißt es:

„Waren die Alten, so wie wir von ihnen rühmen, wahrhaft ganze Menschen, so mußten sie, indem sie sich selbst und die Welt behaglich empfanden, die Verbindung menschlicher Wesen in ihrem ganzen Umfange kennen lernen. Sie durften jenes Entzückens nicht ermangeln, das aus der Verbindung ähnlicher Naturen hervorspringt. Auch hier zeigt sich ein merkwürdiger Unterschied alter und neuer Zeit. Das Verhältnis zu den Frauen, das bei uns so zart und geistig geworden, erhob sich kaum über die Grenzen der gemeinsten Bedürfnisse. Das Verhältnis der Eltern zu den Kindern scheint einigermaßen zarter gewesen zu sein. Statt aller Empfindungen aber galt ihnen die Freundschaft unter Personen männlichen Geschlechts, obgleich auch Chloris und Thyia noch im Hades als Freundinnen unzertrennlich sind. Die leidenschaftliche Erfüllung liebevoller Pflichten, die Wonne der Unzertrennlichkeit, die Hingebung eines für den andern, die ausgesprochene Bestimmung für das ganze Leben, die notwendige Begleitung in den Tod setzen uns bei Verbindung zweier Jünglinge in Erstaunen; ja man fühlt sich beschämt, wenn uns Dichter, Philosophen, Redner mit Fabeln, Ereignissen, Gefühlen, Gesinnungen solchen Inhalts und Gehalts überhäufen.

Zu einer Freundschaft dieser Art fühlte Winckelmann sich geboren, derselben nicht allein sich fähig, sondern auch im höchsten Grade bedürftig; er empfand sein eigenes Selbst nur unter der Form der Freundschaft; er erkannte sich nur unter dem Bilde des durch einen Dritten zu vollendenden Ganzen. Frühe schon legte er dieser Idee einen vielleicht unwürdigen Gegenstand unter; er widmete sich ihm, für ihn zu leben und zu leiden; für denselben fand er selbst in seiner Armut Mittel, reich zu sein, zu geben, aufzuopfern, ja er zweifelt nicht, sein Dasein, sein Leben zu verpfänden. Hier ist es, wo sich Winckelmann, selbst mitten in Not und Druck, groß reich, freigebig und glücklich fühlt, weil er dem etwas leisten kann, den er über alles liebt, ja, dem er sogar, als höchste Aufopferung, Undankbarkeit zu verzeihen hat...

Und weiter fährt Goethe fort:

„Wenn aber jenes tiefe Freundschaftsbedürfnis sich eigentlich seinen Gegenstand erschafft und ausbildet, so würde dem altertümlich Gesinnten dadurch nur ein einseitiges, ein sittliches Wohl zuwachsen, die äußere Welt würde ihm wenig leisten, wenn nicht ein verwandtes gleiches Bedürfnis und ein befriedigender Gegenstand desselben glücklich hervortrete; wir meinen die Forderung des sinnlich Schönen und das Sinnlich Schöne selbst; denn das letzte Produkt der sich immer steigernden Natur ist der schöne Mensch. Weil es aber selbst ihrer Allmacht unmöglich ist — folgerte Goethe — lange im Vollkommenen zu verweilen und dem hervorgebrachten Schönen eine Dauer zu geben. Der Mensch erhebt sich zur Produktion des Kunstwerkes, das neben seinen übrigen Taten und Werken einen glänzenden Platz einnimmt.... Für diese Schönheit war Winckelmann seiner Natur nach fähig, er ward sie in den Schriften der Alten zuerst gewahr; aber sie kam ihm aus den Werken der bildenden Kunst persönlich entgegen, aus denen wir sie erst kennen lernen, um sie an den Gebilden der lebendigen Natur gewahr zu werden und zu schätzen.

„Finden nun beide Bedürfnisse der Freundschaft und der Schönheit zugleich an einem Gegenstande Nahrung, so scheint das Glück und die Dankbarkeit des Menschen über alle Grenzen hinauszusteigen, und alles was er besitzt, mag er so gerne als schwache Zeugnisse seiner Anhänglichkeit und seiner Verehrung hingeben. So finden wir Winckelmann oft im Verhältnis mit schönen Jünglingen, und niemals erscheint er belebter und liebenswürdiger als in solchen, oft nur flüchtigen Augenblicken."

Den Eindruck, den die Nachricht von der Ermordung auf Goethe machte, schildert er in „Dichtung und Wahrheit" (Zweiter Teil, Achtes Buch), folgendermaßen:

„... Wie ein Donnerschlag fiel die Nachricht von Winckelmanns Tode zwischen uns nieder. Ich erinnere mich noch der Stelle, wo ich sie zuerst vernahm: es war in dem Hofe der Pleissenburg, nicht weit von der kleinen Pforte, durch die man zu Oeser hinaufzusteigen pflegte. Es kam mir ein Mitschüler entgegen, sagte mir, daß Oeser nicht zu sprechen sei, und die Ursache, warum. Dieser ungeheure Vorfall tat eine ungeheure Wirkung: es war ein allgemeines Jammern und Wehklagen, und sein frühzeitiger Tod schärfte die Aufmerksamkeit auf den Wert seines Lebens. Ja, vielleicht wäre die Wirkung seiner Tätigkeit, wenn er sie auch bis in ein höheres Alter fortgesetzt hätte, nicht so groß gewesen, als sie jetzt werden mußte, da er, wie mehrere außerordentliche Menschen, auch noch durch ein seltsames und widerwärtiges Ende vom Schicksal ausgezeichnet worden."

Winckelmann an Lambrecht:

„Mein Auge weint vor innerster Sehnsucht gegen dich. Mein Geist weicht aus den Schranken, wenn ich an Dich denke. Nun erkenne ich die Macht der Liebe."